

# Textilarbeiter-Zeitung

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich, Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

## Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Bernh. Ott, Düsseldorf 100, Tannenstraße 33.  
Druck und Versand Joh. van Aken, Crefeld, Luth. Kirchstr. Nr. 63-65.  
Fernruf: 4692.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Telegr.: Textilverband Düsseldorf.

1921.

Schon wieder hat ein neues Jahr  
Der Arbeit angefangen;  
Ich sinne, wie's im alten war,  
Das nun von uns gegangen.

Gar mancher, der noch abseits stand,  
Hat sich zu uns geschlagen,  
Um mit uns allen Hand in Hand  
Der Arbeit Los zu tragen.

Gar mancher als Vertrauensmann  
Erfüllte seine Pflichten  
Und suchte, wo immer er nur kann,  
Die Lauen aufzurichten.

Allüberall es vorwärts ging,  
Es herrschte reges Streben;  
Mit Lust und Lieb' ein jeder hing  
An dem Gewerkschaftsleben.

Und wenn ein Vorwurf jemand gültig  
Der Lässigkeit, soll wachen.  
Soll, ohne daß ihn einer schilt,  
Es fortan besser machen,

Damit im nächsten neuen Jahr  
Voll Freude er kann sagen:  
Ich hab' auf den Verbandsaltar  
Mein Scherflein auch getragen.

Ehr. Kaufmann.

### Zum neuen Jahre!

Wieder versank ein Jahr im Strom der Zeiten. Wir alle sind älter geworden an Jahren, reicher an Erfahrungen, weil die Not der Zeit stärker drückt denn je. Manche unserer Hoffnungen sanken in trüben Stunden dahin. Die grauen Dezember-tage machten uns das Leben schwer und schwerer.

Da steigt, wie ein Phönix, aus der Asche des alten Jahres in strahlender, hoffnungsfroher Frische das neue Jahr. Vergessen sind die Nöten der letzten Wochen, und wir sehen voll Erwartung in das neue Jahr.

Was wird es uns bringen? Gar vieles Unverhoffte wird kommen, und jeder Tag kann anders werden, wie wir ihn denken. Da heißt es, gerüstet für alles, was da kommen mag.

Ohne Kampf wird es nicht abgehen, aber wenn wir gut gerüstet, wird er uns nicht so schwer werden. Für uns heißt das Rüstzeug:

#### Treue dem Verband,

#### tatkräftige Mitarbeit innerhalb desselben.

Wir brauchen es alle. Wir brauchen Euch alle dafür.

Wir stehen, trotz der veränderten Zeitverhältnisse, noch immer im Kampf gegen die Auswüchse des Kapitalismus, doppelt schwer im Kampfe gegen die Feinde des Christentums. Mehr denn je scheiden sich die Geister, und es ist gut so. Aber der Kampf um die Weltanschauung wird erbitterter. Wir aber kämpfen gerne, weil unsere Ueberzeugung uns sagt: Wir sind und wollen auch wirkliche christliche Gewerkschaftler sein und bleiben. Und aus der rechten Ueberzeugung heraus finden wir auch

#### Mut und Zuversicht

für die kommenden Tage. Unser Weg ist gerade. Unsere Ziele sind lebendig und unsere Sache ist gerecht und gut. Auch im neuen Jahre stehen wir fest zu unserem Verband treu zu unseren Kollegen und Kolleginnen. Einer für alle, alle für einen! In diesem Sinne

**Grüß, Glückwünsche und Handschlag  
allen Verbandsmitgliedern.**

**Zentralstelle und Schriftleitung.**

### Von der sittlichen Erneuerung unseres Volkes.

Wie furchtbar tief die Moral unseres Volkes gesunken ist, das zeigen die vielen Schieber- und Wucherprozesse, das zeigt der stete Kampf der Stände untereinander und das zeigt mit ganz besonderer Deutlichkeit die Ausartung unserer Jugend in Sport und Gemütsucht. Daß dieser sittliche Zerfall nur eine Erscheinung ist, die in unserem Vaterlande sich auswirkt, soll damit nicht gesagt sein. Vielmehr macht sich auch in den übrigen Ländern mehr oder weniger dieses Uebel breit. Eine Entschuldigung kann letzteres aber für uns auf keinen Fall sein. Das deutsche Volk, dessen Ehrlichkeit und Treue sprichwörtlich gewesen ist, darf in seinen Tugenden sich nicht damit beruhigen, daß andere es auch so machen. Unser zu Boden geschmettertes Volk bedarf, um sich wieder aufzuraffen zu können, großer sittlicher Kraftanstrengungen. Diese können wir nicht vom Ausland übernehmen (denn sie fehlen auch dort), sondern wir müssen sie selber in unserem Volke lebendig machen. Wer hätte nicht immer und immer wieder, ja bis zum Ueberdruß das Wort gehört, „so kann es nicht weitergehen, es muß anders werden“. Trotzdem wird es nicht anders. Trotzdem verurteilen und verfluchen wir immer mehr. Trotzdem füllen sich tagtäglich die Kinos und bieten unserem kranken Volke immer wieder erneut das Gift, das auf die Dauer tödlich wirken muß. Trotzdem jagt ein Wettspiel und ein Vergnügen das andere, den Geist der Jugend verflachend und ihm keine Zeit gewährend, sich zu vertiefen, sich zu bilden. Und das schlimmste! Trotzdem wird weiter gewuchert, geschoben und geschleichhandelt, so daß die guten Regungen durch das schlechte Beispiel wieder erstickt werden. Ist da eine sittliche Erneuerung unseres Volkes möglich? Mancher ernste Beobachter der Volkseele verneint es. Doch wir christlichen Gewerkschaftler, die wir nie zum Pessimismus neigten, wir glauben an die sittliche Erneuerung unseres Volkes. Wir glauben, daß die sittliche Erneuerung unseres Volkes schon begonnen hat. Nicht als ob wir in unserem Optimismus den Sinn für das, was ist, verloren hätten. Zweifellos hat viele Volksschichten ein Ziel erfasst gegenüber dem, das Gemeinwohl schädigende Treiben der Drogen unseres Volkes. Zweifellos wendet sich der beste Teil unseres Volkes mit Abscheu weg von dem, was man ihm in unseren Tagen vielfach unter dem Deckmantel „Kunst“ zu bieten wagt. Und machen wir christlichen Gewerkschaftler nicht die Erfahrung, daß immer dann, wenn in unseren Gewerkschaftsversammlungen die ideale Seite unserer Bewegung mit Begeisterung geschildert wird, die Augen aufleuchten und die Herzen mit Liebe für unsere hehre Sache erfüllt werden? Fürwahr, in einem großen Teile unseres Volkes und erst recht in unseren Mitgliederkreisen, ist der Sinn für das Hohe und Ideale, für das Gute und Schöne, für das echt Christliche noch nicht geschwunden. Woran es fehlt, das ist etwas anderes. Wohl sieht man, daß es so nicht weiter gehen kann und daß eine sittliche Erneuerung unseres Volkes Platz greifen muß. Aber der Wille und der Mut, diese sittliche Erneuerung unserem Volke vorzuleben, für sie eventuell auch Opfer zu bringen, sie sind meistens nicht vorhanden. Das ist das Belagererwerteste am Zustand unseres Volkes. Unsere Bewegung, die unter Kämpfen und Anfeindungen von allen Seiten sich durchgesetzt hat, die Charaktere geschaffen hat, sie ist in der Lage, unserem Volke die sittliche Erneuerung vorzuleben. Nur gilt es, durch Aufklärung über den bedrohlichen sittlichen Niedergang unseres Volkes und über die Mittel, die geeignet sind, diesen Niedergang zu hemmen und einem Zustand der Gesundung Platz zu machen, in unseren Mitgliederkreisen den Entschluß reifen zu lassen, mit Hand anzulegen an der Bejagung der Sitte unseres Volkes. Diese Arbeit müssen wir in den nächsten Monaten leisten. Und da heißt es: „Führer vor die Front!“ Nicht soll dies ein Vorwurf sein, als hätten die Führer es bisher an Idealismus fehlen lassen. Jedoch jeder Einzelne möge in der nächsten Zeit ganz besonders sein Augenmerk darauf richten, durch ein rechtes Tatchristentum, selbst gelebt, das zu erreichen suchen, was Worte vielleicht nicht vermögen. Von allen führenden Kollegen, bis hinein in den Ortsgruppen und Zellsellen, die sittliche Erneuerung unserem Volke vorgelebt, wird ein solches Beispiel nicht eher zünden als schöne Reden? Gewiß, auch Aufklärung über das, was erforderlich ist, tut not. Sie muß planmäßig einsetzen. Stählen wir so in unseren Mitgliederkreisen den Willen durch das Beispiel zu wirken, und ist unser Leben ein Leben echten Tatchristentums, dann ist die Distanz uns zu dem vorerwähnten. Ein neues

Deutschland wird dann aus den Trümmern erstehen. Ein Deutschland, geläutert in Not und Entbehrung, ein Deutschland, reich an Herz und Gemüt. K. W.

### Streikpufferei und Reichstag.

Der anfangs November von einer linksradikalen Gruppe angezettelte wilde Streik der Berliner Elektrizitätsarbeiter ist am 26. und 27. November 1920 eingehend besprochen worden. Eine Interpellation der Deutschnationalen, sowie Anträge der verschiedenen Parteien gaben den Anlaß dazu. Der Streik, der großen volkswirtschaftlichen Schaden zunächst in Berlin angerichtet, aber auch das Ansehen und den Kredit des Reiches stark berührt hat, ist schließlich durch das scharfe Eingreifen der Reichsregierung und durch eine Verordnung des Reichspräsidenten beendet worden.

Bei den Erörterungen im Reichstag haben sowohl der Abg. Berndt (Dnl.), wie der Abg. Hartleb (Soz.), Dr. Pfeiffer (Zr.), wie Abg. Brühl von den Unabhängigen Sozialdemokraten diesen vom Raune gebrochenen Streik mit seinen üblen Folgen für die Bevölkerung als ein „Verbrechen“ bezeichnet. Die Redner aller nicht-sozialdemokratischen Parteien, darunter auch die Abg. Ziegler von den Demokraten und Kollege Schirmer (S. V.) äußerten sich ähnlich und widersprachen dem Antrage der Sozialdemokraten, die von ihrem Präsidenten Ebert erlassene Verordnung wieder aufzuheben, bevor nicht das Gesetz über die Schlichtungsordnung zur Verhinderung wilder Streiks verabschiedet ist.

Kollege Abg. Schirmer äußerte sich hier kurz zusammengefaßt wie folgt: „Es ist kein Zweifel, daß die große Mehrheit des Volkes die ewige Streikpufferei, namentlich in Berlin, verurteilt. Streiks dieser Art schädigen unser Ansehen im Ausland und den Kredit. Die Baluta sinkt und die Kosten der Lebenshaltung steigen. Wir waren früher darüber einig, daß lebenswichtige Betriebe überhaupt von Streiks ausgeschlossen sein sollten, ausgenommen wenn Lebensinteressen der Beteiligten in Frage kommen. Auch die Sozialdemokraten in diesem Hause haben 1912 die große Gefahr solcher Streiks anerkannt und auch die sozialdemokratischen Eisenbahnverbände haben das Streikrecht abgelehnt. Die Verbände selbst müssen sozial Ernsthaft haben, daß sie im Interesse der Arbeiter in anderen Berufen und im Interesse des ganzen Volkes in lebenswichtigen Betrieben auf Streiks verzichten, sofern nicht ganz zwingende Gründe vorliegen. Wir müssen jetzt alle zusammenhalten, damit wir wieder hochkommen. (Sehr wahr!) Die deutsche Baluta ist durch den Streik gesunken, und die Stadt Berlin hat in den Tagen des Streiks nicht einmal Kredit von hunderttausend Mark bekommen können. (Hört, hört!) Berlin ist eine große Gefahr für Deutschland, wenn die Dinge so weitergehen. Die Reichsregierung muß energisch gegen diese Treibereien vorgehen. Auch in Obereschlesien wird mit dem Hinweis auf die Berliner Zustände Stimmung für Polen gemacht. Die Verordnung des Reichspräsidenten muß aufrecht erhalten bleiben, bis Ersatz dafür geschaffen ist. Ein großer Teil der Berliner Arbeiter ist der Streiks und Pufferei müde, und diese Mehrheit muß vor einer terroristischen Winderheit geschützt werden. Durch unsinnige Streiks wird nicht nur das Ansehen der Gewerkschaften, sondern das der gesamten Arbeiterchaft geschädigt, da die öffentliche Meinung gegen sie steht und ausspricht, daß sie als Träger des Gemeinheits- und Staatsgedankens nicht in Frage kommen könne. So wird Wasser auf die Mühen der Reaktion geleitet. Demokratie und freiheitliche Staatsverfassung gefährdet. Einer zielbewußten, offenen Gewerkschaftsarbeit muß immer und unter allen Umständen die Türe offen gehalten werden. Gesetzliche Maßnahmen gegen Gewaltaktionen allein aber sind kein Allheilmittel. Eine neue sittliche Lebensauffassung, die den Nächsten als Bruder sieht, die das Pflichtbewußtsein hebt, ein lebendiges, werktätiges Christentum ist nötig, den häßlichen Egoismus der Zeit zu überwinden und unser Volk aus dem Morast herauszuführen.“

Der Reichsminister des Innern, Koch, hatte schon vorher erklärt, daß die Regierung die Streikverordnung aufrechterhalten müsse, um ähnlichen Streiks in gemeinnützigen Betrieben wirksam und frühzeitig begegnen zu können, damit nicht unser zerrüttetes Wirtschaftsleben noch mehr herunterkomme und die gesamte Arbeiterchaft und das ganze Volk nicht noch weiter schwer geschädigt werde. Der Minister erklärte: Ein Schlichtungsgesetz, das die wirtschaftlichen Streitigkeiten in lebenswichtigen Betrieben besonders behandelt, ist der Einbringung nahe. Sobald die Schlichtungsordnung als die

Grundlage für die friedliche Beilegung wirtschaftlicher Streitigkeiten vorliegt, wird die Verordnung auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung bestätigt. Er fügte dem bei: Die Reichsregierung ist fest entschlossen, allen Versuchen einer Vergewaltigung des Volkes durch eine kleine Gruppe politischer Unruhstifter mit aller Kraft entgegenzutreten. (Bravo! rechts und links.) Es ist ein wichtiges Gegenmittel gegen alle Versuche, unser Deutsches Reich zu zerreißen, wenn es uns gelingt, Berlin wieder zur Stätte der Ordnung und der Arbeit zu machen. Und daß darüber hinaus das ganze Deutsche Reich das Vertrauen des Auslandes verlieren würde, wenn es nicht gelingt, dieser Handvoll Unruhstifter Herr zu werden, ist eine Binsenwahrheit. Die Hauptsache ist aber die Erhaltung unseres Staatswesens selbst: Es genügt nicht, von der Verfassung zu reden; man muß auch in der Lage sein, für die Aufrechterhaltung der Verfassung zu handeln. (Sehr richtig! bei den Demokraten, im Zentrum und rechts.) Der deutsche Staat, das neue Deutsche Reich würde seinen Beständigkeitsnachweis nicht erbringen, wenn es ihm nicht gelang, das Volk vor dem Terrorismus einiger Weniger zu bewahren.

Die angekündigte Schlichtungsordnung soll nach Neujahr zur Beratung im Reichstag kommen. A. P.

## Arbeitserfolg und Glück.

(Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.)

L

Wenn wir z. B. hören, daß ein Arbeiter 30 M. im Tage verdient, so wissen wir eben, daß er 30 M. im Tage verdient und weiter nichts. Für unsere Erkenntnis, für unsere Einsicht in menschliche Dinge und menschliche Verhältnisse ist damit gar nichts gewonnen. Erfahren wir aber beispielsweise, daß derselbe Arbeiter noch vor einem Jahre 18 M., vor einem halben Jahre 25 M. für die achtstündige Arbeit erhalten hat, dann haben wir schon ganz andere Anhaltspunkte für die Beurteilung der Entlohnung. Unsere Beurteilungsmöglichkeiten wachsen, wenn uns bekannt wird, was derselbe Arbeiter bei derselben Arbeitszeit vor dem Kriege erhielt. Ein noch besseres Bild aber können wir uns machen, wenn wir herausbekommen, in welchem Verhältnis die heutige Arbeitsleistung zu der vor dem Kriege steht und in welchem Maße die Kosten für die Lebenshaltung gestiegen sind. Was soll damit gesagt sein?

Alles erhält erst eine oder seine Bedeutung durch den Vergleich, durch gründlich umfassende und zu treffende Vergleiche. Wir gewinnen erst Maßstäbe zur Beurteilung menschlicher Vorgänge, menschlicher Handlungen, menschlichen Daseins, indem wir gewisse gleichgeartete Dinge miteinander in Beziehung setzen. Das ist nicht anderes als vergleichen. Einen großen Teil unseres Lebens füllen wir mit Vergleichen aus. Das Vergleichen wird uns zur zweiten Natur. Ob wir richtig vergleichen und ob wir durch das Vergleichen etwas für unseren Leib und unseren Geist gewinnen, das steht auf einem anderen Blatt. Vom richtigen Vergleich aber hängt die richtige Erkenntnis ab, darüber kann gar kein Zweifel sein. Sind die Tatsachen, die wir zum Vergleich heranziehen, zum Teil oder ganz falsch, dann fallen auch unsere Vergleiche falsch aus. Und wenn die verglichenen Tatsachen und die daraus gezogenen Schlüsse richtig sind, dann haben wir zwar eine neue zutreffende Einsicht erhalten, aber damit ist noch nicht getan, daß uns diese neue Einsicht auch glücklich oder glücklicher macht. Aber was ist Glück, was sollen wir darunter verstehen? Beispiele veranschaulichen und erklären eine Sache besser, aber, um Mißverständnissen

vorzubeugen, ist es noch besser, den Begriff Glück genauer zu umschreiben, oder festzulegen.

Eine Erklärung lautet: Glück oder Glückseligkeit heißt subjektiv der Zustand der dauernden Zufriedenheit des Menschen mit dem Lebenslos, objektiv die Lebenslage, welche den Gemütszustand dauernder Zufriedenheit hervorruft. Diese etwas umständliche und schwerfällige Erklärung überfließt Wesentliches des Glücks. Glück ist etwas rein festliches oder geistiges. Es ist mit Zufriedenheit, mit Behaglichkeit, mit Freude verwandt, aber es ist mehr und etwas viel feineres als Zufriedenheit. Und dann, wenn Glück ein Zustand dauernder Zufriedenheit sein soll, dann kann man nur sagen, es gibt kein Glück. Denn einen Zustand dauernder Zufriedenheit hat noch kein Mensch gehabt und daraus dürfen wir mit einigem Recht schließen, daß ihn auch kein Mensch haben wird. Glück kann für uns Erdenmenschen also nur etwas zeitweiliges sein, etwas, was vergeht, aber immer wiederkehren kann. Vor allem bedarf es aber auch der Betonung, daß Glück etwas äußerst persönliches ist und daß das Glück (als Gefühls-sache betrachtet) nicht nur von Person zu Person verschieden ist, sondern daß das Glückempfinden an derselben Sache steigen oder fallen kann. Allerdings: das muß zugegeben werden: Glück ist ein Gesamtzustand. Es enthält etwas Erhabenes, etwas, was im einzelnen schwer zu beschreiben ist. Aber einen Gemütszustand dauernder Zufriedenheit kann es nicht sein.

Das Streben der Menschen geht nach Glück, aber eben nach einem Glück, wie sie es verstehen. Der eine glaubt glücklich zu sein, wenn er viel Geld oder viel Besitz hat, der andere ist gierig nach Macht, Ruhm und Ansehen. Wieder andere suchen das Glück in der Gesundheit, in der Schmerzlosigkeit, in der Sinnlichkeit. Umgekehrt meinen andere, es durch Beharrlichkeit, durch Sittlichkeit, künstlerische oder wissenschaftliche Betätigung zu erlangen. Mehrere Schriftsteller lehren, daß Glück in vernünftiger Tätigkeit liege. Thales antwortete auf die Frage, was ist glücklich? der körperlich gesunde, mit äußeren Gütern wohl ausgestattete geistig wohlherzogene Mensch.

Zwei Tatsachen nennt Thales (600 v. Chr.), die das Glück ermöglichen: Gesundheit und geistige Wohlherzogenheit. Kranke, leidende Menschen, gering nicht ergötzte Menschen werden sich kaum glücklich fühlen. Gute Veranlagung, Gesundheit, geistige Durchbildung sind die Voraussetzungen für das, was wir Glückseligkeit nennen. Manche Menschen sind tatsächlich unglücklich, weil sie sich (trotz ihrer Gesundheit) im Leben nicht auskennen, weil sie die richtigen Maßstäbe, die richtigen Vergleichsmöglichkeiten für sich und ihre Umwelt nicht finden. Solche Menschen haben ein merkwürdiges Gefühl, sich unglücklich zu fühlen. Sie ärgern sich, z. B. daß sie keine Reitperde haben, daß andere begabter und wohlhabender als sie sind und was dergleichen mehr ist. Sie sind vom Leben enttäuscht und wissen nicht, daß sie durch ihre falsche Erziehung, durch falsche Schulung und falsches Denken (durch fremde und eigene Schuld) unglücklich wurden. Viele stellen auch ihre Erwartungen zu hoch ein und dann wundern sie sich noch, daß sie nicht in Erfüllung gingen. Wer vom menschlichen Leben unmögliches verlangt, wird sicher enttäuscht werden. Wer nicht bereit ist, ein gewisses Maß von Widerwärtigkeiten zu tragen und zu überwinden, der fühlt sich schon unglücklich, bevor er überhaupt gemerkt hat, was Glück ist. Aber in diesen Fragen soll man sich, will man in der fördernden Erkenntnis vorwärtsschreiten, auch vor Einseitigkeiten hüten.

So lese ich z. B. daß die menschliche Muskelkraft durch die geistige Arbeit der Denker, Erfinder, Unternehmer und Forscher, nicht nur zur zehnfachen, sondern zur zwanzigfachen bis fünfzigfachen Leistung gebracht worden ist, und daß wir wie im Paradies leben

müßten, wenn wir diese Steigerung genießen und betrachten. Wichtig gesehen ist wohl die Steigerung, unrichtig aber ist der daraus gezogene Schluß. Wir sind doch (wenn man einmal so will) in diese Verhältnisse hineingeboren und wir können unmöglich eine Steigerung empfinden, die wir nicht erlebt haben. Das ist das Entschädende dabei. Wir sehen es ja umgekehrt jetzt nach dem verlorenen Krieg, wie mißlich wir das Herunter-sinken empfinden. Es ist ein schlechter Trost für uns, daß es früher (vor vielen, vielen Jahren) noch viel schlechter war. Ja, wir würden vielleicht zu Grunde gehen, wenn es heute noch um ein merkliches schlechter wäre. Einfach deshalb, weil unsere anders gewöhnte Natur es nicht aushalten könnte. Wo aber der Verfasser des in diesem Abschnitt oben angeführten Satzes hinauswill, das zeigt diese Behauptung: dieser gewaltigen Steigerung gegenüber (ums 10 bis 25 fache) verschwindet fast der Unterschied von arm und reich. Das ist eine starke Übertreibung. Es kann allerdings nicht bestritten werden, daß sich die wirtschaftliche Lage (oder sagen wir genauer: die Möglichkeit mehr zu vergehren und zu verbrauchen) gehoben hat, an dieser Hebung haben aber die Reichen in viel höherem Maße teilgenommen, als die Armen. Das ist zu beweisen und darauf kommt es an. Hier soll nicht weiter unter sucht werden, ob und inwieweit die Armen daraus Vorteile gezogen haben, sondern es soll nur festgestellt werden, daß es die weniger Begüterten recht eigenartig ammutet, wenn man ihnen sagt, eigentlich müßt ihr doch recht zufrieden sein. Seht doch die 10 bis 25 fache Leistung, die eigentlich die geistige und wirtschaftliche Oberschicht vollbracht hat. Ihr habt also ohne euer eigenes Zutun von uns, der Oberschicht, ein großes, großes Geschenk erhalten, und noch sind wir dabei, euch in dieser Art zu beglücken.

Es liegt mir fern, die geistigen Leistungen und die wirtschaftlichen Errungenschaften irgendwie bestreiten oder verkleinern zu wollen. Es ist wirklich in dem letzten halben Jahrhundert vieles vollbracht worden, was das Leben angenehmer macht und es ist richtig, daß wir uns dessen nicht immer recht bewußt sind. Jedemfalls diese Leistungen müssen anerkannt werden. Das darf aber nicht in einer so einseitigen, halb verlesenden Weise geschehen. Mit Recht kann dem entgegengehalten werden, daß die Pläne, Vorurteile, geistigen Forderungen auch ausgerührt werden mußten. Ausgeführt haben sie die Arbeiter, und darauf dürfen sie in ihrer Art stolz sein. Der schönste Plan, der zweckmäßigste neue Gedanke, der rührigste und umfänglichste Unternehmerville hätten nichts leisten können, wenn niemand da gewesen wäre, der die Arbeit ausgeführt hätte.

Eigentümlich berührt es auf alle Fälle, wenn man einem Aufsatze auf Schritt und Tritt anmerkt, wie er dem anderen zehnen möchte, daß er doch eigentlich keinen Grund zur Klage habe und daß es dem Armen beinahe besser gehe als dem Reichen. Dafür ist dieser Satz bezeichnend: dieser gewaltigen Steigerung (10 bis 25 fache) gegenüber verschwindet fast der Unterschied von arm und reich, und wieder sehr parteiisch ist die Begründung dafür: denn die Steigerung der Lebensgenüsse ist für den Reichen geringer gewesen als für den Armen. Wenn man schon in dieser Sprache reden will, so muß man sagen, daß der Unterschied von arm und reich zwar mit der Zeit etwas verwischt worden ist, daß er aber noch groß genug ist, daß die Armen Grund genug haben, darüber nachzudenken, wie ihre Lage nach dem neuesten Stand der wissenschaftlichen Fortschritte und dem Stand der jeweiligen Wirtschaftslage gehoben werden könnte. Im übrigen kann und soll nicht bestritten werden, daß früher vieles als Luxus gegolten hat, was geradezu heute als selbstverständlich gilt. Den Fortschritt begreifen wir gewiß eher, wenn wir uns an einigen Beispielen vergegenwärtigen, wie es früher in vielen Dingen ausgesehen hat.

## Buchführung im Haushalt.

An ein neues Jahr tritt man immer mit frohen Hoffnungen und guten Vorsätzen. Nehmen wir auch einmal dazu den Willen, mit der auch für den Haushalt des Arbeiters so überaus wichtigen Buchführung uns befreunden zu wollen. Aber ich glaube:

„Wenn man unter den Hausfrauen eine Umfrage veranstalten würde, wie sie über die Buchführung im Haushalt urteilen, würden die Antworten recht verschieden lauten: „Ueberflüssig, zu umständlich, unpraktisch, nötig, praktisch“ — und jede dieser Antworten kann ihre Berechtigung haben vom Standpunkt der betreffenden Hausfrau und ihres Haushaltes aus gesehen. Ein Haushalt kann auch ohne Buchführung in Ordnung sein, ein anderer nur dadurch in Ordnung gehalten werden, und Schluß auf die Tüchtigkeit einer Hausfrau lassen sich aus dem Umstände, ob sie ein Haushaltsbuch führt oder nicht, auch nicht immer ziehen.

Für den großen Haushalt erscheint die Buchführung als ein dringenderes Bedürfnis als für den kleinen, da bei der Menge der Ausgabenposten eher Irrtümer unterlaufen können. Ein großer Haushalt kann andererseits einen Fehlbetrag eher verzeichnen als ein kleiner, und erblickt man in der hauswirtschaftlichen Buchführung das geeignetste Mittel, um durch jederzeitige Kontrolle und Vergleichung recht ökonomisch zu wirtschaften, so ist sie für den kleinen Haushalt fast noch nützlicher. Stellt man diesen Zweck oben an, wird sie nie ganz überflüssig sein, wenn es auch ohne sie gehen mag, und bedient man sich des richtigen Schemas (die ja in allen gebräuchlichen Verordnungen zu haben sind) und gewöhnt sich an eine regelmäßige Ausfüllung, so kann auch der weitere Einwand, daß sie zu umständlich und unpraktisch sei, kaum noch aufrechterhalten werden. Wo die Ausgaben nicht von festen, sich gleichbleibenden Einnahmen bestritten werden, wo das Wirtschaftsgeld keine bestimmte Höhe

hat, braucht man die Buchführung schon des Abschlusses wegen, um am Ende des Jahres feststellen zu können, wieviel für den Haushalt draufgegangen ist. Der „Haushaltungsvorstand“ wird sich nicht um jeden einzelnen Ausgabenposten kümmern, aber von den Bilanzen wird er Kenntnis nehmen wollen, und man hat sogar schon gehört, daß der Bestrengte aus den ihm vorgelegten Wirtschaftsbüchern ersehen hat, wovon ihn alle Klagen nicht überzeugen konnten, daß es heute ein großes Kunststück ist, auch mit einem Scheinbar nicht zu knappen Wirtschaftsgeld Haus zu halten und daß ein Feuerungs-zuwachs sehr angebracht wäre. Die Hausfrauen, die das der Buchführung verdanken, werden ihr sicher treu bleiben, und die den gleichen Erfolg erzielen wollen, werden zu ihr vielleicht in Zukunft ihre Zuflucht nehmen.“

So schreibt ein Mitglied des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterrinnen. Aber wir sind nicht nur Hausfrauen, sondern auch Frauen von Gewerkschaftlern, ja oft selbst Gewerkschaftlerinnen, und für uns hat die Buchführung noch ein anderes Gesicht. Wer schon einmal bei Verhandlungen über Zuschläge auf einen bestehenden Tarif dabei gewesen ist, der weiß, wie dringend er gewünscht hat: „Hätte ich doch alles aufgeschrieben, dann könnte ich den Arbeitgebern jetzt zeigen (das ist sehr viel wirksamer als sagen), wieviel teurer die Lebensmittel, Gas, Feuerung usw. im Juni als im März waren!“ Die Inbezugszahlen, die bearbeitet und veröffentlicht werden, treffen immer nur für einen Ort und einen bestimmten Menschen oder eine bestimmte Familie zu, die wirklichen Ausgaben sehen aber überall nach Orten, nach Familien und nach Berufen verschieden aus.

War das Buchführen schon für Tarifverhandlungen notwendig, um wieviel notwendiger ist es zur Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens nach dem neuen Einkommensteuergesetz! Das Einkommen selbst ist bei richtig geführten Lohnbüchern schnell zu übersehen, aber wie viele Lohnbücher sind leider auch heute noch nicht richtig

geführt. Zwar sind die Zeiten vorüber, in denen es hieß, die Buchführung des normalen Zwischenmeisters besteht aus einem Fettel in der linken Weste- und einem in der rechten Hosentasche. Ob man nur eine Kubrit Lebensmittel hat oder diese wieder einteilt in Brot, Gemüse, Kartoffeln, Fett und dergl., ist gleichgültig. Es ist sehr interessant, die Verschiedenheit der Preise der einzelnen Lebensmittel in den verschiedenen Monaten zu beobachten, aber es macht etwas mehr Mühe und ist nicht unbedingt nötig. Unbedingt notwendig sind die Aufteilungen für Miete, Heizung, Gas (Petroleum, soweit es das noch gibt), Kleidung (getrennt für die einzelnen Familienmitglieder), Anschaffungen für den Haushalt, Vergnügungen usw.

Soweit sollte ein Haushaltsbuch von jeder Familie geführt werden. Wichtig wird aber immer sein, daß nicht nur behauptet wird, die Unkosten betragen sowohl viel Prozent des Einkommens, sondern, daß es auch durch Haushaltsbücher bewiesen werden kann. „Wer seine Ausgaben nicht regelrecht bucht“, heißt es an anderer Stelle unseres Blattes, „muß seinen Leichtsinns am Schluß des Steuerjahres bar bezahlen.“ Das Reich braucht Geld, und wir wollen auch von unseren Einnahmen gern Steuern bezahlen, aber nicht von den Ausgaben, und das müssen wir unbedingt, wenn wir sie erst im letzten Augenblick ansagen zusammenzufassen. Ein gut geführtes Haushaltsbuch wird stolz jeder Hausfrau, eine gut geführte Steuerausstellung (es sei noch einmal daran erinnert, daß außer dem oben Angeführten noch die Beiträge zur Gewerkschaft, zur Lebensversicherung und zu einer politischen Partei vom Einkommen abgezogen werden können!) Stolz jedes Staatsbürgers sein, und hier wie in anderen Dingen müssen die christlich-national organisierten Vorbild werden.

### „Wie die Christen Streiks abwürgen.“

Unter dieser vielversprechenden Ueberschrift bringt die „Sozialistische Republik“, das Organ der Unionisten, jener Gruppe sozialistischer Arbeiter, welche sich in Halle jüngst der Moskauer Internationale angeschlossen haben, einen Weisheitserschau, mit dem die Nachläufer hausieren gehen. Wir kennen diese Leute allerdings sonst nur als Paungäste in gemeinsamen Versammlungen, wo sie durch ihr Benehmen und durch Zwischenrufe sich bemerkbar machen. Dieser Erguß beweist dem Eingeweihten klar, wie wirkliche Vorgänge verdreht und die öffentliche Meinung irreführt wird. Der Bericht beginnt:

„Die Lohnbewegung hier am Orte stand noch bis zum 3. Dezember im Zeichen der 48-stündigen Arbeitswoche. Die Christen haben es aber verstanden, diesen Beschluß durch Sondertreffen mit den Unternehmern abzuwürgen. Das im November 1919 abgeschlossene Lohnabkommen wurde von der Arbeiterchaft am 28. Oktober gekündigt. Von den Betriebsräten waren zum Abschluß des neuen Tarifs geordert worden: 5,50 M. als Mindestlohn pro Stunde, ein Akkordzuschlag von mindestens 25 Prozent ohne Grenze nach oben. Diese Forderungen wurden abgelehnt und die Arbeiterchaft trat in den Streik. Am nächsten Morgen sollten sich alle Arbeiter vor den Betrieben einfinden, um nähere Parolen in Empfang zu nehmen. Nachdem die Arbeiter zwei Stunden im Streik gestanden, kamen die Christen und erklärten: „Es sei zwecklos, weiter zu streiken, weil kein Erfolg mehr zu erwarten sei.“

Mit Entstellungen und Verdrehungen beginnt das Geschreibsel, mit Lügen endigt der erste Erguß. Was gefordert war und was erreicht worden ist, verschweigt man wohlweislich, denn sonst könnte der Bericht ja nach außen hin seine beabsichtigte Wirkung verlieren. Darum noch die unaussprechlichen Schimpfereien auf die „katholische Rechenmaschine W.-Glöbbaacher Fabrikate und die christliche Streikbrecher-Gesellschaft“. Dies wird der weiten Öffentlichkeit glauben gemacht, obgleich der Herr Berichtserstatter wissen muß, daß durch Beschluß der gemeinsamen Lohnkommission die Arbeit am Montag, den 6. Dezember nicht aufgenommen wurde und nach zwei Tagen, ebenfalls auf Befürwortung der Lohnkommission der Streik für beendet erklärt wurde, weil die erreichten Forderungen ein Weiterstreiken nicht mehr rechtfertigten. Diesen Standpunkt haben nicht nur die christlichen Arbeiter eingenommen, sondern auch die Vertreter der im sozialdemokratischen, Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Arbeiter. Sagt doch der Artikelreiber selbst weiter:

„Man sollte nun annehmen, daß wenigstens die im rechtsunabhängigen Fahrwasser segelnden Vertreter der freien Gewerkschaften die Forderungen der Arbeiterchaft bis zum äußersten vertreten hätten. Angesichts der Taktik der Christen war ihnen jedoch der Mut entfallen und sie räumten den Christen das Feld.“

Hier wird zugegeben, daß die Arbeiterchaft mit dem Abschluß einverstanden war. Wenn jedoch diejenigen, welche für „direkte Aktion“ eintraten und Stimmung machen wollten, nicht auf ihre Rechnung gekommen sind, so ist das dem Beispiel zu danken, welches der Arbeiterchaft durch diese „Bessermacher“ gegeben wurde. Es ist längst erkannt, daß durch derartiges Vorgehen nichts gebessert, wohl aber das bestehende Elend noch vergrößert wird. Die Arbeiterchaft hat aber diesen Arbeiterführern auch schon hier gezeigt, daß sie deren heuchlerische Maske erkennt und nicht willens ist, sich für deren dunkle politische Zwecke mißbrauchen zu lassen. Welche Kreise der alten, gewerkschaftlichen Arbeiterchaft wenden sich daher auch mit Abscheu von derartigen Treiben ab. Auf weitere Einzelheiten einzugehen, müssen wir ablehnen. Der Hinweis jedoch darauf, als ob die „Westdeutsche Landeszeitung“ der Verfasser jenes Artikels sei, welcher die Berechnung der hohen Löhne brachte, beweist, daß der Einsender mit der Wahrheit schnell fertig wird. Denn auch er kann doch wissen, daß der Arbeitgeberverband der Einsender des Artikels war, da dieser sich doch selbst als solcher bezeichnete. Dieser Art Berichtserstattung einer gewissen Presse kann man die Worte Lassalles zuwenden: „Ihre Lügenhaftigkeit, ihre Verkommenheit, werden von nichts anderem übertroffen als von ihrer Unwissenheit. Ich nehme keinen Anstand, zu sagen: Wenn nicht eine totale Umwandlung unserer Presse eintritt, wenn diese Zeitungsspeist weiter fortwütet, so muß aller Volksgeist verderbt und zu Grunde gerichtet sein, bis in seine Tiefen. Nicht das begabteste Volk der Welt, nicht die Griechen hätten eine solche Presse überstanden. Daß man um schönen Gewinnes wegen dem Volke den geistigen Tod täglich aus 1000 Röhren kredenzt, ist das größte Verbrechen, das ich hassen kann.“ Dem haben wir nichts hinzuzusetzen. J. O.

### Allgemeine Rundschau.

**Zwei wichtige Entscheidungen des Essener Gewerkschaftskongresses.**

**Betreffend Förderung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener:**

In Erwägung, daß Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene mit ihren Familienangehörigen rund 10 Prozent der Gesamtbevölkerung Deutschlands ausmachen, kann es der christlich-nationalen Arbeiterbewegung nicht gleichgültig sein, welchen Organisationen die Kriegsoffer angehören. Allen Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, welche Kriegsbeschädigte oder Kriegshinterbliebene sind, empfiehlt der 10. Kongress dringend, sich nur dem „Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener“ anzuschließen. Organisationen,

welche der „kommunistischen internationalen Liga der Kriegskriegler“ angehören oder mit ihr in Beziehung stehen, und die kommunistischen oder sozialistischen Charakter tragen, darf kein Mitglied der christlichen Gewerkschaften angehören. Die Mitgliedschaft bei dem parteipolitisch und religiös neutralen Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, dem schon zahlreiche christliche Gewerkschaften angehören, kann hingegen unbedenklich erworben werden.

Allen Angehörigen und Vertrauensleuten der Bewegung wird die Förderung des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener nahegelegt.

### Versorgung und Fürsorge für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene:

In Anbetracht des Umstandes, daß zahlreiche Kriegsoffer, insbesondere Schwerbeschädigte und Hinterbliebene, sich in äußerst bedrängter Lage befinden, bezeichnet es der 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften als vornehmlichste rechtliche und moralische Pflicht des deutschen Volkes, für seine Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen in ausreichendem Maße zu sorgen. Ziel aller Versorgung und Fürsorge muß es sein, die Kriegsoffer und ihre Angehörigen vor dem Finabstürzen in Not und Elend zu schützen, und den Arbeitsfähigen unter ihnen gesicherte und befriedigende Erwerbsmöglichkeiten zu verschaffen. Regierung und Parlamente seien auf ihre Pflicht hingewiesen, eine dahingehende Gesetzgebung zu schaffen, sie stets den veränderten Zeitumständen anzupassen und für die genaue und schnelle Durchführung der Gesetzbestimmungen zu sorgen.

Der 10. Kongress der christlichen Gewerkschaften fordert die schnelle Invollzugsetzung des Reichsversorgungsgesetzes, welche jetzt, acht Monate nach Inkrafttreten, noch nicht in Angriff genommen ist. Er fordert ferner, daß die in den §§ 25, 3 § 28, 63 64 und 87 sowie in anderen Bestimmungen enthaltenen größten Ungerechtigkeiten möglichst bald beseitigt werden.

An die zum Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften gehörenden Organisationen und Mitglieder ergeht die Aufforderung, die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen und deren Organisationen bei Geltendmachung ihrer berechtigten Wünsche und Forderungen in jeder Hinsicht zu unterstützen. Alle nicht beschädigten Arbeitskräfte, insbesondere die christlich-national organisierten Arbeitnehmer, sollen den Kriegsoffern auch im Erwerbleben alle Wege ebnen, vor allem bei der Arbeitsvermittlung, durch Zuweisung geeigneter Arbeitsplätze sowie bei gerechter Regelung der Entlohnung. Bei Abschluß aller Tarifverträge ist auf Einführung ausreichender Schutzbestimmungen für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene Bedacht zu nehmen.

### Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Reichsversorgungsgesetz sind erschienen.

Das Gesetz wird sofort in Vollzug gesetzt. Für jeden Kriegsbeschädigten und jede Hinterbliebene ist genaue Kenntnis der Bestimmungen unbedingt notwendig. Darum bestelle jeder sofort Wegweiser durch das neue Reichsversorgungsgesetz und Ausführungsbestimmungen (Preis M. 3,—) bei der Reichsgeschäftsstelle des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener, Berlin NO. 18, Große Frankfurterstraße 63 I.

### Noch mehr nach links.

Der sozialdemokratische Metallarbeiterverband, früher in den Händen der Mehrheitssozialdemokratie, ist heute in denen der USV. Aber auch diese müssen die Führung wieder aus der Hand geben. Bei der letzten Generalversammlung der Ortsverwaltung Stuttgart, die schon zweimal vertagt wurde, gingen sämtliche Anträge der Kommunisten durch. Im übrigen muß es laut „Schwäbischer Tagwacht“ lustig zugegangen sein. Rufe wie: „Schwindler“, „Fog“ und „Schieber“ erklangen. Müller rief Dismann zu: „Du bist ein Lügner!“ Hierauf die Antwort: „Du bist auch nicht an der hundertsten Buge gestorben!“ Nach Ansicht von Dismann wird an der Spaltung des Verbandes schon fest gearbeitet.

Man sieht, die russischen Keimzellen sind schon in Tätigkeit. Kein Wunder, wenn die Arbeiter einer solchen Organisation den Rücken zeigen.

### Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

**Auflösung des Betriebsrats auf Grund des § 41 des Betriebsratsgesetzes.**

Auf Antrag der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Pausbeuren auf Auflösung des Betriebsrats kam der Schlichtungsausschuß Memmingen am 6. Dez. 1920 zu folgendem bemerkenswerten Beschluß:

1. Der Antrag auf Auflösung des Betriebsrats auf Grund des § 41 BRS. wird als unbegründet abgewiesen.
2. Der Beschluß ist endgültig.

### Gründe.

Die mech. Baumwollspinnerei und Weberei Pausbeuren stellt unterm 11. November i. J. den Antrag auf Auflösung ihres Betriebsrats, weil die Betriebsratsmitglieder Kreszenz Blöggler und Marie Heiligenfelder am 5. November i. J., nachdem die Arbeiter des betreffenden Saales die Aufnahme der Arbeit verweigerten, weil eine unorganisierte Arbeiterin im Betrieb beschäftigt werde, diese Arbeiterin veranlaßten, eine ausgefüllte Beitrittserklärung zu einer Organisation zu bringen und der zur Vermittlung der Sache angegangene Betriebsobmann Karl Sauer um die Angelegenheit sich nicht gekümmert hätte. Hierdurch hätten sich die genannten Betriebsratsmitglieder in größlicher Weise gegen die Bestimmungen der Bekanntmachung über Koalitionsfreiheit und den § 66 Riffer 6 des BRS. verfehlt, weshalb der Antrag nach § 41 BRS. begründet sei.

Auf Grund des Parteivorbringens konnte in heutiger Sitzung folgendes festgestellt werden:

Die 16-jährige Tochter eines Schwerkrankenbeschädigten war ungefähr drei Wochen im Betriebe tätig, ohne daß es einer Organisation gelungen wäre, das Mädchen für sich zu gewinnen. Nachdem dasselbe immer Ausschüfte gebrauchte waren die Arbeiter des betreffenden Saales mehr erbittert und nahmen am 5. November i. J. die Arbeit nicht auf.

Die Betriebsratsmitglieder Maria Heiligenfelder und Kreszenz Blöggler bemühten sich vergebens, die Inbetriebnahme der Maschinen durchzusetzen, allein die Arbeiter blieben auf ihrem Vorhaben bestehen, bis das Mädchen organisiert sei. Der zur Vermittlung angegangene Betriebsratsobmann Karl Sauer erschien nicht und so blieben den beiden Betriebsratsmitgliedern nichts anderes übrig, als die Arbeiterin zur Beibringung der Beitrittserklärung zu veranlassen, was dieselbe auch tat, worauf der Betrieb nach ungefähr 10 Minuten wieder aufgenommen wurde.

Die rechtliche Würdigung vorstehenden Sachverhältnisses ergibt folgendes: Nach § 41 des Betriebsratsgesetzes kann der Schlichtungsausschuß auf Antrag des Arbeitgeberes die Auflösung des Betriebsrats wegen größlicher Verletzung seiner Pflichten beschließen. Nach § 66 Riffer 6 BRS. hat der Betriebsrat die Aufgabe, für die Wahrung der Koalitionsfreiheit der Arbeitnehmerchaft einzutreten, welche auf Grund der Bekanntmachung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern vom 2. Juni 1920 betreffend Wahrung der Koalitionsfreiheit und Schutz gegen Terror und Boykott ausdrücklich gewährleistet ist. Es fragt sich nun, ob der Betriebsrat oder einige seiner Mitglieder sich einer größlicher Verletzung dieser Pflichten schuldig gemacht haben. Diese Frage wird vom Schlichtungsausschuß im gegenwärtigen Falle einstimmig verneint. Der Schlichtungsausschuß ist aber ebenso einmütig der Ansicht, daß die Arbeiterchaft die Bestimmungen über Koalitionsfreiheit in grober Weise verletzt und einen Terror an den Tag gelegt haben, welchen der Schlichtungsausschuß aufs schärfste mißbilligt. Dagegen haben die Betriebsratsmitglieder Heiligenfelder und Blöggler alles getan, um die halbamtliche Inbetriebnahme der Maschinen zu erzielen und lediglich zu diesem Zwecke und unter dem Zwang der Verhältnisse die Erholung der Beitrittserklärung der Arbeiterin zur Organisation veranlaßt. Diese beiden Frauen haben offenbar im besten Glauben gehandelt und waren sich nicht im entferntesten einer Verletzung ihrer Pflichten bewußt. Nicht zu verkennen ist die Untätigkeit des Betriebsratsobmannes Sauer, dessen Pflicht es gewesen wäre, den beiden Frauen in diesem kritischen Augenblick mit Rat und Tat an der Seite zu stehen; sein passives Verhalten kann nicht gebilligt werden, selbst wenn nach Lage der Sache von einem aktiven Eingreifen nicht viel zu erwarten gewesen wäre. Von einer größlicher Verletzung der Pflichten kann aber auch in diesem Falle nicht gesprochen werden, somit der Antrag aus § 41 des BRS. nicht begründet erscheint, weshalb zu beschließen war, wie geschähen. Dieser Beschluß ist bindend und endgültig.

### Aus unserer Industrie.

#### Erhöhter Flachsbau in Deutschland.

Im Geschäftsbericht der U.-G. für Schlessische Leinenindustrie (vorm. C. G. Promsta und Söhne) in Freiburg in Schlessen macht die Verwaltung die Mitteilung, daß im abgelaufenen Jahre die Anbaufläche des Flachses in Deutschland beträchtlich zugenommen hat. Da auch die Vermehrung der Zubereitungsanstalten mit allen Kräften gefördert wurde und noch weiter gefördert wird, so konnte der Ausfall an ausländischem Material wenigstens einigermaßen durch inländische Fasern ausgeglichen werden. Man kann hoffen, daß die Steigerung der Kontingenzpfeiffer in Zukunft weiter anhalten wird. Der Reingewinn bei dem Unternehmen ist von 2,1 auf 3,1 Millionen M. gestiegen. Aus ihm wird eine Dividende von 20% verteilt, während im Vorjahr nur 18% zur Ausschüttung gelangten.

#### Folgen des Baumwollpreissturzes.

Nach einer Havasmeldung aus Memphis (Tennessee) beschloß die Konferenz der Baumwollpflanzer, Händler und Bankiers des jüdischen Teiles der Vereinigten Staaten, die nächstjährige Baumwollenernte durch Verminderung der Anbaufläche um 50% herabzusetzen.

### Aus unserer Bewegung.

#### Secretariatsbezirk Schirgiswalde (Sachsen).

Um die Ziele, die sich der 10. christliche Gewerkschaftskongress in Offen gestellt hat, auszuwirken, waren für den 28., 29. und 30. November in Oberneulirch, Gaimig, Schirgiswalde, Ringenhain und Wehrsdorf Versammlungen einberufen mit der Tagesordnung: „Bericht über den 10. christlichen Gewerkschaftskongress in Offen.“ Die erste Versammlung am 28. November in Oberneulirch zeigte, welches Interesse man für diese Tagesordnung hatte. Bis auf den letzten Platz war das Lokal gefüllt. Mit spannenber Aufmerksamkeit lauschten die Anwesenden den Ausführungen des Kollegen Viktor Thennitz. In 1 1/2 Stunden legte Thennitz die Einmütigkeit des Kongresses sowie die bedeutenden Wege und Ziele, die sich der 10. Kongress gestellt hat, klar. Der reiche Beifall zeigte, daß man in einer Organisation, wie die christlichen Gewerkschaften, in der heutigen bewegten Zeit nicht zu verzagen braucht und wenn das deutliche Volk und darüber hinaus die Grundzüge und Richtlinien, die der 10. christliche Gewerkschaftskongress aufgestellt hat, sich zu eigen macht, so ist die Möglichkeit zum Wiederaufbau gegeben. Durch die laufende Lohnbewegung in Ostfachsen wurde leider der Kollege Pader nach anderen Orten gerufen, sodas er nur noch am 30. November in Wehrsdorf berichten konnte. Auch hier zeigte der gute Besuch der Versammlung und der reiche Beifall, daß man für die Bestrebungen der christlichen Gewerkschaften großes Interesse hat. Weitere Versammlungen über den 10. christlichen Gewerkschaftskongress im hiesigen Bezirk fanden noch in Nauhen, Obergurig und Schirgiswalde statt, wo Kollege Voigt vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Hartmann vom Landarbeiter- und Spatenberg vom Fabrik- und Transportarbeiterverband sprachen. Auch in diesen Versammlungen, die sehr gut besucht waren, konnte man beobachten, daß der Gedanke der christlichen Gewerkschaften auch im hiesigen Bezirk markiert. Nun gilt es durch Aufklärung und praktische Arbeit

die gestellten Ziele zu erreichen. Wenn jeder einzelne nach ganzen Kräften in diesem Sinne mitarbeitet...

Aggertales Sekretariatskonferenz des Christlichen Textilarbeiterverbandes

Am Samstag, den 10. Dezember, fand im Hotel Rhein, Dieringhausen, die alljährliche Konferenz der Funktionäre des Aggertaler Lokalsekretariats des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands statt.

Christlichen Textilarbeiterverbandes dort Arbeit erhielt. Doch der Betriebsrat hätte ebenfalls nicht damit gerechnet, daß auch den Mitgliedern des christlichen Verbandes das Gesetz zur Seite steht...

Wiedererkennen. Ein neuer Satz und Verleumdungsfeldzug der Genossen. Die Aggertaler Textilarbeiterschaft befindet sich zur Zeit wieder in einer Lohnbewegung.

Geld und Währung, von Friedrich Thiele, Dozent an der Leipziger Volkshochschule, 24 Seiten, Preis M. 1.- (Kulturliga, Berlin.)

Die Organisation des modernen Fabrikbetriebes, von Richard Döring, 86 Seiten, Preis M. 6.- (Rätebund, Berlin.)

† Sterbefasel. †

Mitt. Mäher-Coesfeld, Frau Wilhelmine Gouben-Willing, Cäcilia Hieren-Grevenbroich, Ulmine Rolf-Jollender, Martin Heggmann-Lobberich.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Guben. Wieder ein Beitrag zum Kapitel: Sozialdemokratischer Terrorismus. Das Betriebsratsgesetz verpflichtet die Betriebsräte, die Interessen der Arbeiterschaft zu vertreten...

Bücher-Anzeiger

des Christlichen Gewerkschaftsverlags Cöln, Senloerwall 9.

Jahrbuch der christlichen Gewerkschaften für 1921. Das sehr gediegene und 224 Seiten umfangreiche Jahrbuch hat gegenüber dem letzten Kriegsjahre einen ganz besonderen Charakter.

Besondere Bekanntmachungen.

denkt beim Abschluß eurer Feuerversicherung daran, daß durch die Gründung der Gewerkschaftlich-Genossenschaftlichen Feuerversicherung „Deutsche Feuer Aktien-Gesellschaft Berlin“ eine Versicherungseinrichtung geschaffen wurde...

Versammlungskalender.

Plauen (Sögl.). 5. Januar, 6 Uhr, im Lokale „Zur Wieve“ außerordentliche Mitgliederversammlung.

Inhaltsverzeichnis.

1921. - Artikel: Zum neuen Jahre! - Von der sittlichen Erneuerung unseres Volkes - Streikpolitik und Reichstag - Arbeitserfolg und Glück - Wie die Christen Streiks abwürgen - Fenikletos: Buchführung im Haushalt - Allgemeine Hausfragen: Zwei wichtige Entscheidungen des 11. Generalgewerkschaftstages - Die Ausführungsbestimmungen zum neuen Reichsversicherungs-gesetz sind erschienen - Noch mehr nach links - Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte: Auflösung des Betriebsrats auf Grund des § 41 des Betriebsratsgesetzes - Aus unserer Industrie: Erhöhter Fischankauf in Deutschland - Folgen des Baumwollpreisschwungs - Aus unserer Bewegung: Sekretariatsbezirk Schirgiswalde (Sachl.) - Aggertaler Sekretariatskonferenz des christlichen Textilarbeiterverbandes - Berichte aus den Ortsgruppen: Guben - Rederjehmar - Bücheranzeiger - Sterbefasel - Besondere Bekanntmachungen - Versammlungskalender.

Für die Schriftleitung verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf 100, Lannenstr. 82.